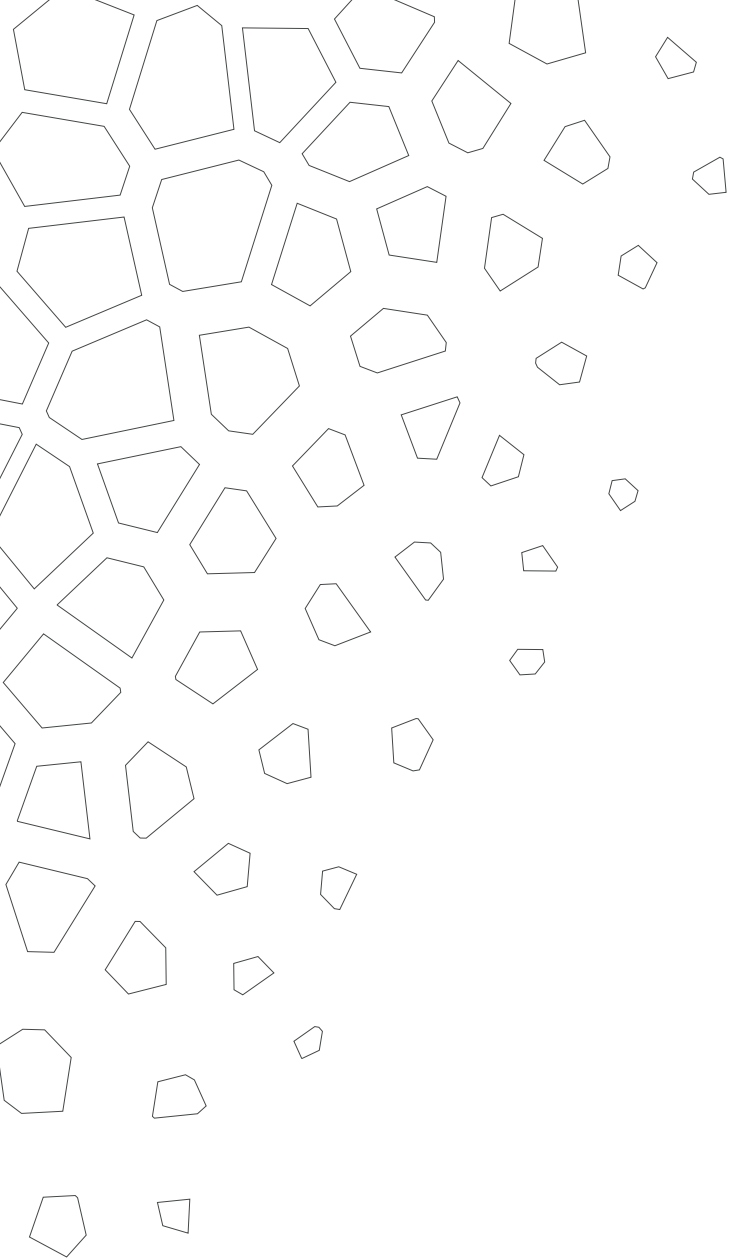


STOLPER- STEINE

IN ATTENDORN

Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist. Zum Gedenken an die von den Nationalsozialisten ermordeten jüdischen Mitbürger aus Attendorn.



INHALT

Stolpersteine wider das Vergessen	04 - 05
Wie die Stolpersteine nach Attendorn kamen	06 - 07
Die Opfer des Holocaust aus Attendorn	08 - 09
Familie Karl Ursell	10 - 13
Hermann und Emilie Stern	14 - 17
Erna Irene Falk	18 - 19
Emil und Betty Stern	20 - 23
Else Ursell, geb. Hentschel, Günther Ursell, Jakob Joseph Herbert Ursell	24 - 27
Martha Ursell, geb. Kahn	28 - 31
Hildegard Helene Taitel und Lothar Guthmann	32 - 33

STOLPERSTEINE WIDER DAS VERGESSEN

Zu Beginn der 1990er Jahre hat der Kölner Künstler Gunter Demnig das Projekt „Stolpersteine“ ins Leben gerufen.

Stolpersteine sind kleine Gedenksteine, die an die Vertreibung und Ermordung von Juden und anderweitig Verfolgter und Geschädeter in der Zeit des Nationalsozialismus erinnern.

Heute gehören die von Gunter Demnig entworfenen und verlegten Stolpersteine zum Bild vieler Städte. Seit der ersten Verlegung dieser individuellen Gedenksteine in Köln im Jahr 1995 wurden mehr als 45.000 solcher Steine in 800 Städten und Gemeinden in Deutschland, Österreich, Ungarn, Holland, Polen, Tschechien, Belgien und weiteren europäischen Ländern verlegt.

Auf den Stolpersteinen (10 x 10 cm große Granitquader mit eingelegter Messingplatte) in Attendorn sind der Name, Geburtstag und -ort sowie der Todestag von jüdischen Mitbürgern, die während des sog. 3. Reiches in den Konzentrationslagern oder anderswo von den Nationalsozialisten umgebracht worden sind oder die den Freitod vor dem befohlenen Abtransport wählten, eingraviert. Sie sind vor Wohnungen oder besonderen Plätzen, die für die ehemaligen Mitbürger von besonderer Bedeutung waren, verlegt worden.

„Die bekannten zentralen Denkmale können nur allgemein der Opfer gedenken und sind zum Teil auch nur auf bestimmte Opfergruppen bezogen. Auf dem Stolperstein bekommt das Opfer seinen Namen wieder, sein Schicksal und seine Identität sind, soweit bekannt, ablesbar.“ (G. Demnig)

(Quelle: Gedenkblatt-Sammlung für die Opfer des Nationalsozialismus in Siegen und Hilchenbach, Hrsg. Aktives Museum Südwestfalen e.V.)



Attendorf, den 15. November 2006
Künstler Gunter Demnig, Eric, John
und Harry Selker-Ursell (USA)

WIE DIE STOLPERSTEINE NACH ATTENDORN KAMEN

Der Anstoß zur Verlegung von Stolpersteinen in Attendorn im Jahr 2006 kam von unerwarteter Seite. „Eines Tages meldete sich bei Hosenfeld Christian W. aus Berlin, ein Enkel eines ehemaligen SA-Führers aus Attendorn. Eigentlich wollte dieser etwas über das Leben der Juden in Attendorn wissen. Er wandte sich an die Heimatpflegerin, die ihm als Fachmann Hartmut Hosenfeld empfahl. Nach intensiven Gesprächen brachte W. diesen dazu, das Projekt der Stolpersteine auch in Attendorn anzustoßen ...“.

Die Verlegung der Stolpersteine (im Jahr 2006 waren es 12, im Jahr 2008 wurden noch 2 weitere Stolpersteine hinzugefügt) wurde über Spenden von Parteien, Gruppen und Privatpersonen ermöglicht. Die Stadt Attendorn stellte dankenswerterweise die öffentlichen Flächen zur Verfügung.





DIE OPFER DES HOLOCAUST AUS ATTENDORN

NAMEN BEKOMMEN EIN GESICHT

1. Verlegestelle Niederste Straße 5: 3 Stolpersteine

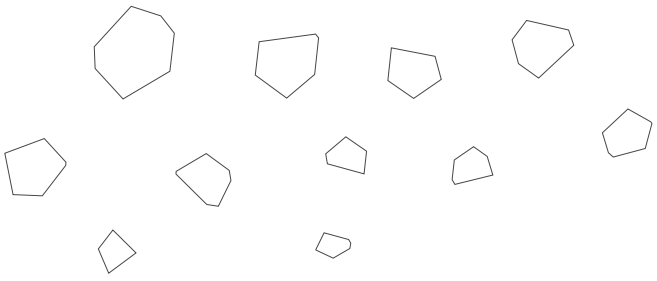
- a. Karl (Carl) Ursell, *18.05.1877 in Attendorn
- b. Paula Ursell, geborene Neuwahl, *26.11.1880 in Gelsenkirchen
- c. Hella Ingeborg Ursell, *03.03.1919 in Attendorn, die Familie K. Ursell lebte bis 1934 in Attendorn, verzog dann nach Wuppertal

2. Verlegestelle Kölner Straße 40: 4 Stolpersteine

- a. Else Ursell (Kaufmann), geborene Hentschel, *13.04.1890 in Golmbach, verwitwete Ursell, lebte mit ihren Söhnen bis 1940 in Attendorn
- b. Günther Ursell, *10.04.1921 in Attendorn
- c. Jakob Herbert Ursell, *07.03.1926 in Attendorn
- d. Martha Ursell, geborene Kahn, *10.08.1888 in Eschwege. Martha Ursell lebte bis 1939 in Attendorn

3. Verlegestelle Wasserstraße 1-2: 5 Stolpersteine

- a. Hermann Stern, *20.02.1874 in Siegen, wohnhaft in Attendorn seit 1900
- b. Emilie Stern, geborene Lenneberg, *24.09.1881 in Attendorn
- c. Emil Stern, *18.09.1877 in Siegen, wohnhaft in Attendorn seit 1902
- d. Betty Stern, *06.01.1890 in Siegen, wohnhaft in Attendorn seit 1902
- e. Erna Falk, geborene Cohn, *30.09.1904, Frau Erna Falk lebte bis 1935 in Attendorn



4. Verlegestelle Am Gerbergraben: 2 Stolpersteine

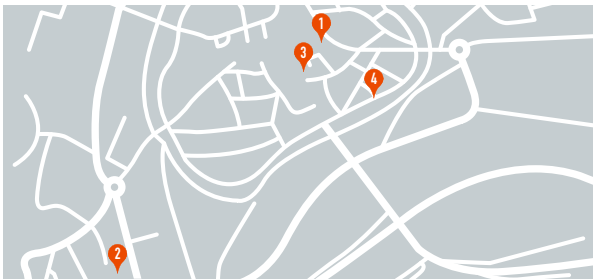
- a. Lothar Guthmann, *28.06.1898 in Attendorn
- b. Helene Hildegard Taitel,
geborene Guthmann, *10.08.1895

„Durch die Stolpersteine werden die Opfer des NS-Terrorregimes mehr und mehr aus der Anonymität herausgeholt.“

Durch die Aufarbeitung der einzelnen Biografien wird ein Andenken an den einzelnen Menschen ermöglicht, der aus seinem Leben mitten in Deutschland und Europa herausgerissen wurde, um in der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie einen grausamen Tod zu sterben“.

(Quelle: Rathaus-Kultur, Bad Neuenahr-Ahrweiler 2012)

Neben der Erinnerungskultur kann der Blick auf heutige Ausgrenzungen aufgrund von Religion, Herkunft, Behinderungen und Äußerlichkeiten gelenkt werden. Schon ein „falsches“ Outfit oder eine „falsche“ Meinung kann im heutigen Alltag zu Ausgrenzungen führen.



FAMILIE KARL URSELL



Paula Ursell,

geborene Neuwahl, *26.11.1880 in Gelsenkirchen



Karl Ursell,

*18.05.1877 in Attendorn, Kaufmann. Er absolvierte nach seinem Schulabschluss eine kaufmännische Lehre und war später Inhaber des Manufakturwarengeschäftes Karl Ursell, Niederste Straße 5. Karl Ursell heiratete am 15. Oktober 1906 Paula Neuwahl. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor:

Hans Josef Ursell,

*23.03.1909. Er erblindete im Alter von acht Jahren und wanderte 1938 mit Schwester Ruth Friederike über England in die USA aus.

Werner Ursell,

*14.02.1911, †10.10.1928 in Plettenberg. Er trat nach seiner Schulzeit eine kaufmännische Lehre in Plettenberg an. Nach einem tragischen Betriebsunfall, bei dem er in einen nicht gesicherten, offenen Fahrstuhlschacht stürzte, erlag er nach wenigen Tagen seinen schweren Verletzungen.

Ruth Ursell,

*15.05.1917 in Attendorn. Sie war zunächst Sekretärin im gleichen Betrieb in Plettenberg wie ihr verunglückter Bruder Werner. Am 5. Februar 1936 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Wuppertal-Elberfeld und wohnte zuletzt in der Neumarktstraße 46. Sie konnte 1938 mit dem blinden Bruder über England in die USA fliehen.

Hella Ingeborg Ursell,

*03.03.1919 in Attendorn, kaufmännische Angestellte, am 10.11.1941 von der Gestapo „in den Osten“ nach Minsk evakuiert, verstarb dort nach 1943 im KZ.



Karl Ursell leitete zusammen mit seiner Frau das Textilwarengeschäft Karl Ursell. Er war jahrelang (1919-1930) Stadtverordneter, von 1903-1933 Kassierer und Schriftführer bei der Freiwilligen Feuerwehr Attendorn und seit Gründung der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft von 1919 bis 1933 deren ehrenamtlicher Geschäftsführer.

Nach dem Verkauf des Hauses zogen die Eheleute Karl und Paula Ursell am 14.07.1934 mit der Tochter Hella Ingeborg nach Wuppertal-Elberfeld, Herzogstraße 4. Sie meldeten sich als auf Reisen befindend in Attendorn ab. Die jüngste Tochter Hella blieb bei ihren Eltern in Wuppertal; sie war noch minderjährig und nur volljährige Nachkommen konnten – wenn überhaupt – ausreisen.



Karl Ursell wurde am 22.07.1942 gemeinsam mit seiner Frau von der Gestapo „abgeholt“ und mit dem Transport VII nach Theresienstadt evakuiert, wo er am 30.10.1942 auf Grund von Schlägen auf den Kopf verstarb. Paula Ursell wurde am 15.05.1944 vom KZ Theresienstadt ins KZ Auschwitz „evakuiert“, wo sie ums Leben kam.

Hella Ursell wurde am 10.11.1941 von der Gestapo Düsseldorf in den „Osten, nach Minsk evakuiert“, wo sie nach 1943 im Konzentrationslager verstarb.

Stolpersteine verlegt am 15.11.2006 in der Niederste Straße 5 in Attendorn

gestiftet vom Familienkreis Heuel,
Rawe, Lütteke, Rokitte und Heinemann;
Gunnar Steinbach und Melanie Wensing;
Orthopädie-Schuhtechnik Vogel



HERMANN UND EMILIE STERN



Hermann Stern,

*20.02.1874 in Siegen wohnhaft in Attendorn seit 1900, Kaufmann, verheiratet in zweiter Ehe seit 13.01.1939 mit Emilie



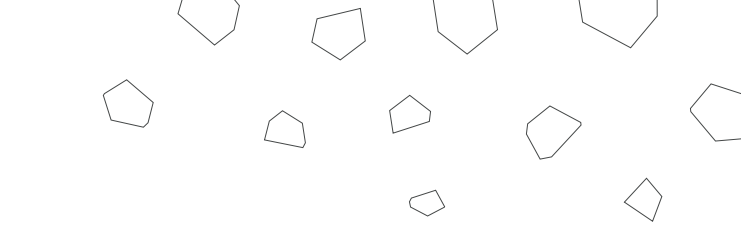
Emilie Stern,

geborene Lenneberg, *24.09.1881 in Attendorn. Ihre im Jahr 1928 verstorbene Schwester Henriette, genannt Henny, war die erste Ehefrau von Hermann

Beide erhofften sich durch die Heirat eine bessere Möglichkeit zur Ausreise aus dem nationalsozialistischen Deutschland. Die Söhne aus der ersten Ehe (Kurt, Walter und Gerhard Gabriel) hatten den beiden zu diesem Schritt geraten, zumal es Gerhard einfacher erschien, ein Visum nach Palästina für ein Ehepaar als zwei Einzelvisa zu erlangen.

Das Kaufhaus R. Lenneberg war das erste Kaufhaus in Attendorn mit Fahrstühlen zu allen Etagen. In staatlich angeordneten Berichten wird von dem Kaufhaus R. Lenneberg als dem Kaufhaus des südlichen Sauerlandes schlechthin gesprochen oder als Hauptstützpunkt jüdischen Geschäftslebens im Sauerland.





Ab dem Frühjahr 1938 wurde den wenigen verbliebenen jüdischen Bürgern in Attendorn das tägliche Leben immer schwerer gemacht und die persönliche Bewegungsfreiheit immer weiter eingeschränkt. Bei Kriegsausbruch im September 1939 lebten in Attendorn nur noch sieben jüdische Bürger im Sinne „Reichsbürgergesetzes“ von 1935. Durch die „Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden“ vom 01.09.1941 waren natürlich auch die Attendorner Juden verpflichtet, den „Judenstern“ zu tragen.

Zu dieser Zeit wohnten aus der ehemaligen jüdischen Gemeinde nur noch die Eheleute Hermann und Emilie Stern und die Geschwister Emil und Betty Stern in Attendorn, die ihre Häuser auf Druck der Partei hatten aufgeben müssen und zwangsweise in das Haus Breite Techt 97, das alte Böheimersche Haus, eingewiesen worden waren.

Jegliches Auftreten von ihnen in der Öffentlichkeit und besonders auch ein Zusammentreffen mit „Ariern“ wurde von einigen Mitbürgern argwöhnisch beobachtet und nicht erlasskonformes Verhalten sofort zur Anzeige gebracht.

Im Februar 1942 meldeten sich die Eheleute Hermann und Emilie Stern als auf Reisen befindlich in Attendorn ab; diesen Rat hatte ihnen der Stadtinspektor Worringen gegeben. Als neuer Wohnsitz war Wuppertal-Elberfeld, Hellerstraße 11, bei Ursell, angegeben. Der Grund für diese Handlungsweise war, dass Juden, wie oben erwähnt, ihren Wohnsitz nicht ohne Genehmigung verlassen durften.

Trotz des allgemeinen Auswanderungsverbotes wollten die Eheleute Stern doch noch versuchen, ins Ausland zu gelangen. Sie wollten in Wuppertal zuvor noch die englische Sprache erlernen, um sich im Falle der Auswanderung im aufnehmenden Land besser verständigen zu können. Um nicht für jede Fahrt nach Wuppertal erneut eine Genehmigung beantragen zu müssen, meldeten sie sich „als auf Reisen befindlich“ ab.

Im Juli 1942 erhielten sie in Wuppertal die Aufforderung, sich zwecks Deportation nach dem Osten zu melden; das Deportationsziel war Minsk. Nach Auskunft des Bundesarchivs in Koblenz gelten Hermann und Emilie Stern seit diesem Zeitpunkt als verschollen.

**Stolpersteine verlegt am 15.11.2006
in der Wasserstraße 1-2 in Attendorf**

gestiftet von FDP Ortsverband Attendorf; Hedwig Kemmerich



ERNA IRENE FALK, GEBORENE COHN



Erna Irene Falk,

geborene Cohn, *30.09.1904 in Attendorn
†Mai 1944 im KZ Auschwitz

Erna Cohn besuchte nach der Volksschule und dem Lyceum in Attendorn die Frauenfachschule in Olpe und bestand am 12.-14. März 1925 die Prüfung als Kindergärtnerin.

Im Mai 1935 zog sie mit ihrer Mutter nach Münster. Dort lernte sie ihren künftigen Mann kennen. Am Chanukkafest des Jahres 1937 verlobte sie sich mit dem Kaufmann Richard Falk aus Beckum, der am 13.7.1903 als Sohn der Eheleute Alex Falk und Paula, geborene Lenneberg aus Attendorn, geboren worden war. Erna Cohn heiratete am 24.01.1938 den Kaufmann Richard Falk. Die Tochter Reha (Rahel) Mathel wurde am 12. Dezember 1938 in Münster geboren. Die junge Familie erhielt 1939 die Erlaubnis nach England auszuwandern.



Richard Falk wanderte am 15.07.1939 nach England aus und verstarb dort 1962.

Erna Falk folgte ihrem Mann nicht nach England, sondern blieb mit ihrer kleinen Tochter bei ihrer an Krebs erkrankten Mutter. Nach deren Tod im Jahr 1941 hatte sie keine Möglichkeit mehr, Deutschland zu verlassen. Sie wurde mit ihrer Tochter nach Hopsten (Kreis Borken) in ein sogenannte Judenhaus umgesiedelt und von dort ebenso wie ihre Schwester, zuerst in das Ghetto Theresienstadt und dann nach Auschwitz verschleppt, wo sie 1944 ermordet wurde. Erna Falk war damals 39 Jahre und ihre Tochter Rahel Mathel 5 Jahre alt.

(Weitere Auskünfte über die Familie Falk bei G. Möllendorf, Juden in Münster a.a.O.)

**Stolperstein verlegt am 15.11.2006
in der Wasserstraße 1-2 in Attendorn**

gestiftet von Familie Klaus Böckeler



EMIL UND BETTY STERN



Emil Stern,

*18.09.1877 in Siegen, Flucht in den Tod
am 25.07.1942 in Attendorn, Prokurist bei
der Firma R. Lenneberg



Betty Stern,

*06.01.1890 in Siegen Flucht in den Tod,
gest. vermutlich 27.07.1942 in Dortmund
im Gestapogefängnis Steinwache

Emil absolvierte eine kaufmännische Lehre und arbeitete im Familienbetrieb (Kaufhaus Raphael Lenneberg) in Attendorn mit. Am 15. August 1914 wurde ihm Prokura für die Firma R. Lenneberg erteilt.

Emil Stern, der vom 3. Januar 1917 bis 8. Dezember 1918 zum Heeresdienst eingezogen war, wurde das Frontkämpfer-Ehrenzeichen 1934 verliehen. Während des Ersten Weltkrieges war Betty Stern als Mitglied des vaterländischen Frauenvereins als Hilfsschwester tätig. Für ihre Mitarbeit im vaterländischen Frauenverein wurde sie geehrt.

Außerdem wurde ihr auf Befehl des Kaisers und Königs für ihre Verdienste um das Rote Kreuz die Rote Kreuz Medaille 3. Klasse und vom Vaterländischen Frauenverein das „Andenken für Mitarbeit“ verliehen.



Zunächst lebten Emil Stern und seine Schwester Betty im eigenen Haus, Hindenburgwall, heute Südwall.

Sie waren die letzten verbliebenen Juden in Attendorn und mussten nach der Reichspogromnacht ihr eigenes Haus veräußern und bis zu ihrem Freitod 1942 zur Miete im alten Böheimerschen Haus wohnen.

Am 27. Juli 1942 sollten Emil und Betty Stern ins Altersghetto Theresienstadt „evakuiert“ werden. Nachdem beide von der bevorstehenden Verschickung Kenntnis erhalten hatten, nahmen sie ein stark wirkendes Schlafmittel ein. Das Gift war ihnen von einem der Familie Stern befreundeten Attendorner Apotheker verschafft worden. Emil Stern wurde am Tag des Abtransports nach Dortmund tot in seinem Bett aufgefunden, seine Schwester war bewusstlos.

Auf Anordnung der Gestapo in Dortmund wurde Betty von der Sanitätskolonne des Roten Kreuz in bewusstlosem Zustand nach Dortmund transportiert und dort ins Gestapogefängnis, Steinwache, eingeliefert. Dort soll sie zwei Tage später verstorben sein.

Emil Stern wurde auf dem jüdischen Friedhof in Attendorn beerdigt. Frau Fine Reuber, geb. Schmidt, berichtete über den Tod der Geschwister Stern:

„Beide hatten Gift genommen; der Max Lenneberg hatte ihnen dazu geraten, wenn sie dem allen entgehen wollten.“

„Emil Stern ist von meinem Vater beerdigt worden. Er hatte meinem Vater einige Tage vorher geschrieben, es würde demnächst die Stadt an ihn herantreten, um etwas auszuführen; er möchte doch seinem Wunsch entsprechen; er hat ihm auch das Geld (für den Sarg) gegeben. Mein Vater hat von Stinns einen Sarg gekauft, und ein Geselle und mein Vater haben ihn eingesargt. Emil Stern hat ganz friedlich, völlig unverkrampft, im Bett gelegen. Der ehemalige Totengräber hat das Grab geschaufelt. Auf der Handkarre haben sie den Emil zum Friedhof gefahren und dort begraben.“



**Stolpersteine verlegt am 15.11.2006
in der Wasserstraße 1-2 in Attendorf**

gestiftet von Familie Bruno Droste und Familie Hartmut Hosenfeld



FAMILIE ALBERT URSELL

Else Kaufmann, verw. Ursell,

geborene Hentschel, *13.04.1890 in Golmbach am 28.10.1942 ins KZ Auschwitz überstellt und dort ermordet, Gesellschafterin der Firma A. A. Ursell, seit 24.03.1920 verheiratet mit Albert Ursell



Günther Ursell,

*10.04.1921 in Attendorn, † 25.11.1941, Todesort unbekannt

Jakob Josef Herbert Ursell,

*07.03.1926 in Attendorn, †04.08.1942 im Konzentrationslager Majdanek

Nach der Arisierung der Firma A. A. Ursell lebte Else Ursell mit ihrem jüngeren Sohn Herbert zunächst noch in ihrer Villa an der Kölner Straße, der ältere Sohn hatte Attendorn schon im Jahr 1937 Richtung Frankfurt verlassen. Nach der Zerstörung ihres Besitzes während des Novemberpogroms entschloss sich Else Ursell zur Auswanderung. Wegen des erheblichen Vermögens und des noch vorhandenen Grundbesitzes wurde ihr zur Abwicklung ihrer Auswanderungsangelegenheit seitens der Devisenstelle der Oberfinanzdirektion Westfalen in Münster für sich und die beiden minderjährigen Söhne ein eigener Sachbearbeiter zugewiesen. „Es war beabsichtigt, durch Abgabe größerer Beträge an die deutsche Golddiskontbank eine wenigstens teilweise Transferierung des Gesamtkapitals zu erreichen. Die Verfolgte stand bereits mit der Dominikanischen Republik in Verhandlung wegen des Aufbaus einer Blechwarenfabrik in Mittelamerika, und es waren zu diesem Zweck bereits umfangreiche Exposés ausgearbeitet. Durch den Kriegsausbruch kam es nicht mehr zur Durchführung dieser Pläne.“

„Da Frau Ursell das Leben in Attendorn unerträglich gemacht wurde, [...] hielt sie sich in der Folgezeit in Köln und München auf, ohne dass sie in diesen Städten einen neuen festen Wohnsitz begründete. Sie wohnte bei Bekannten und in jüdischen Pensionen.“

Um eine letzte Ausreisemöglichkeit zu nutzen, heiratete sie am 26.6.1940 den verwitweten Geschäftsmann Max Kaufmann aus München, der am 25.4.1876 in Bitburg geboren worden war. Frau Else Ursell meldete sich und ihren jüngsten Sohn am 4. Juli 1940 von Attendorn nach München, Schwantaler Straße 17 ab. Die Eheleute Kaufmann/Ursell mieteten mehrere Wohnungen in München an in der Hoffnung, so mit ihren Kindern einer Denunziation entgehen zu können. Die beabsichtigte Ausreise zerschlug sich aber erneut. Max Kaufmann und seine Ehefrau Else, verwitwete Ursell, wurden am 23.07.1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie im Ghetto wohnten und als Zwangsarbeiter beim Straßenbau gesehen worden sein sollen. Das sei der letzte Lebensbeweis von ihnen. Beide wurden am 28.10.1942 ins KZ Auschwitz überstellt und kamen dort ums Leben.

Günther Ursell, der schon im Jahr 1937 nach Frankfurt und von dort nach München verzogen war, wurde laut geprüfter Transportliste der Gestapo München am 15.11.1941 „nach dem Osten“ – nach Riga – evakuiert. Der genaue Todesort und das Todesdatum sind nicht bekannt.

Sein Bruder Jakob Joseph Herbert Ursell wurde am 03.04.1942 aus München „nach dem Osten“ evakuiert (eventuell KZ Majdanek). „Ursell, Herbert, geboren am 7. März 1926 in Attendorn, Staatsangehörigkeit: deutsch, ist am 4. August 1942 im Kriegsgefangenenlager Lublin verstorben, Häftlingsnummer 7797“.

Stolpersteine verlegt am 15.11.2006 in Kölner Straße 40 in Attendorf

gestiftet von SPD Ortsverein Attendorf,
Jürgen Meise, Alfons Stumpf, Gebrüder Selker (USA)



MARTHA URSELL, GEB. KAHN



Martha Ursell, geb. Kahn,

geborene Kahn, *10.08.1888 in Eschwege
deportiert am 28.03.1942 von Berlin nach
Trawniki (Polen), Gesellschafterin der
Firma A. A. Ursell

Erich Albert Josef Ursell,

*10.01.1915 in Attendorn, †10.07.1995 in
den USA

Margarethe Ursell,

*10.02.1918 in Attendorn, †18.07.2009 in
den USA

Liselotte Ursell,

*20.11.1919 in Attendorn, †1974 in den
USA (Cleveland, Ohio)

Die drei Kinder der Familie Julius und
Martha Ursell konnten mit einem Kinder-
bzw. Jugendtransport nach England dem
Naziterror entkommen.

Julius Ursell und Martha Kahn lernten sich auf einer Feier bei weitläufigen Verwandten „unter Mithilfe einer Tante“ kennen. Am 24. Dezember 1913 heirateten sie in Eschwege.

Die Familie wohnte zunächst am heutigen Südwall im Nebeling`schen Haus, neben dem sogenannten Direktorenhaus. Anschließend bezog die Familie das neu erbaute Haus in Attendorn, Waldenburger Weg 5. Diese Villa wurde 1925 für 100.000 Mark (Angaben aus der Wiedergutmachungsakte) erbaut und im Attendorner Volksmund „Villa Zion“ genannt.

Julius Ursell starb am 22.02.1936 überraschend auf einer Geschäftsreise in Brüssel. Dort hatte er versucht die Firma A. A. Ursell zu verkaufen. Seine Urne wurde auf dem jüdischen Friedhof in Attendorn beigesetzt.

Martha Ursell entschloss sich nach dem Novemberpogrom zur Auswanderung und verkaufte ihre Villa an den Fabrikanten Anton Tielke. Teile der Einrichtung wurden in sogenannten Lifts zum Überseehafen nach Bremen geschickt.

Durch den Kriegsausbruch wurde die Auswanderung jedoch unmöglich. In der Folgezeit suchte Martha Ursell bei Verwandten ihr Unterkommen.

So wohnte sie unter anderem in Wuppertal-Elberfeld, Augustastr. 54 und in Berlin bei ihrer Schwester, Dr. Margarete (Grete) Kahn.

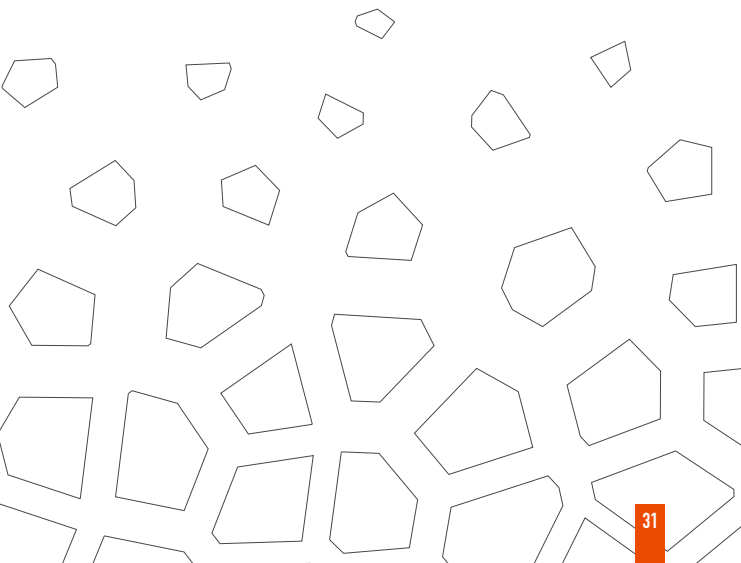
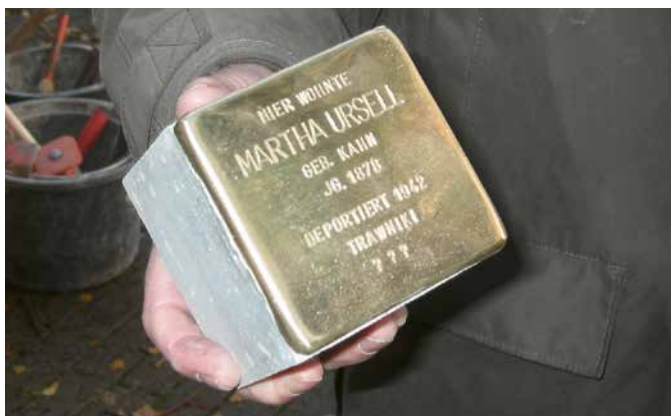
Die Witwe Julius Ursell, Martha, geborene Kahn, meldete sich mit Datum vom 22.12.1939 von Attendorn nach Berlin-Wilmersdorf, Rudolstädterstr. 127 ab. Laut Unterlagen der Wiedergutmachungsakte der Familie Julius Ursell trafen die Lifts nie in Berlin ein. Nach Aussagen von Margarethe Ursell bekam sie als letztes Lebenszeichen einen Brief von ihrer Mutter im April 1940.

In Berlin wurde Martha Ursell zur Zwangsarbeit in einem Rüstungsbetrieb zur Herstellung von Ketten für Panzer zwangsverpflichtet.

Im Jahr 1942 zog sie in die Moritzstraße 75 in Berlin 30. Am 28. April 1942 wurde sie von der Gestapo verhaftet und in das KZ Trawniki bei Lublin deportiert – Verhaftungsgrund „Jüdin“ – und ist dort „verschollen“.

Stolpersteine verlegt am 15.11.2006 in Kölner Straße 40 in Attendorn

gestiftet von den Enkeln von Martha Ursell: Harry, Eric, Frank, John und Ted Selker-Ursell aus den USA. Harry, Eric, und John waren am Tag der Verlegung in Attendorn anwesend



HELENE TAITEL UND LOTHAR GUTHMANN



Helene Taitel,

geborene Guthmann, *10.08.1895 in Attendorn, Schwester von Josef Lothar Guthmann, deportiert und ermordet im Ghetto Dombrowa oder in Auschwitz



Josef Lothar Guthmann,

*28.06.1898 in Attendorn, deportiert 1942 nach Izbica und vermutlich dort ermordet

Helene, die ältere Tochter von Karolina und Albert Guthmann, besuchte zunächst die Mädchenschule am Neuen Markt in Attendorn, vermutlich hat sie anschließend im Haushalt und in der Metzgerei der Eltern mitgearbeitet. Am 29.09.1923 heiratete sie Abram Taitel, der aus Polen nach Deutschland eingewandert war. Das Ehepaar zog nach Herne. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor: Werner Wolf (*03.07.1924), Waltraud (*10.02.1929) und Isidor (*11.10.1938). Im November 1938 wurde die Familie Taitel nach Polen abgeschoben. Die Familie kam nach Neu-Bencin (Zbaszyn).

Wolf-Werner, der älteste Sohn, erhielt am 20.04.1939 ein Ausreisevisum nach Australien, er war zu der Zeit 15 Jahre alt. Seine Eltern und die beiden jüngeren Geschwister wurden nach dem deutschen Überfall auf Polen in das Ghetto Dombrowa bei Auschwitz „umgesiedelt“. Die Familie Taitel ist entweder in Dombrowa oder in Auschwitz zu Tode gekommen.

Josef Lothar Guthmann wurde als letztes Kind der Familie Albert und Karolina Guthmann geboren. Er besuchte die katholische Volksschule in Attendorn und erlernte dann wie sein Großvater und Vater das Metzgerhandwerk. Um sich weiter in seinem Beruf zu bilden, zog er im Oktober 1924 nach Hagen. Anschließend meldete er sich wieder in Attendorn und arbeitete dort als Metzger. Am 23.12.1928 heiratete er Rosa Friedmann, die am 05.11.1895 in H6chheim (Franken) geboren war. Lothar und Rosa Guthmann wohnten mit im Hause von Rosas Mutter Berta. Das Ehepaar blieb kinderlos, Lothar arbeitete auch in H6chheim als Metzger. Am 25. April 1942 wurde Lothar Guthmann laut Deportationsliste W6rzburg mit seiner Frau Rosa und der gesamten Familie Friedmann nach Izbica in Ostpolen „evakuiert“. Izbica war ein Durchgangslager f6r das Vernichtungslager Sobibor. Ob Lothar Guthmann in Izbica oder in Sobibor ermordet wurde, wei6 man nicht.

Stolpersteine verlegt am 01.09.2008 in der Bleichergasse in Attendorn

gestiftet von Brigitte Puth und ihren Schwestern



**EIN MENSCH
IST ERST
VERGESSEN,
WENN
NIEMAND
MEHR
SEINEN NAMEN
KENNT!**

ATTENDORN

juedisch-in-attendorn.org

Idee und Text:

Hartmut Hosenfeld

4. Auflage, Stand Oktober 2023

Gestaltung:

Des Wahnsinns Fette Beute GmbH, Attendorn

Druck:

FREY Print + Media GmbH & Co. KG, Attendorn

Mehr zu den Stolpersteinen:

Hartmut Hosenfeld: Gedenkblattsammlung

Hartmut Hosenfeld: Jüdisch in Attendorn

Hartmut Hosenfeld: Gabriel, ein unbekannter
Stern aus Attendorn

Brigitte Puth: „Sie haben auch Sara Else,
Helene und Lothar geheißen –
Auf den Spuren der
Familie Guthmann“